

diger und Esther), dann die alten Gebete¹ der synagogalen Poesie und zum Schluß die außersynagogalen Lieder.

Von der Geschichte der orientalischen Juden wissen wir bis jetzt noch sehr wenig. Der Islam hat durch die Vernichtung alter Kulturstätten, Archive, Denkmäler usw. jede Möglichkeit, Geschichtsquellen ausfindig zu machen, genommen. So bleibt als Quelle für den Forscher nur noch die im Volke lebende Tradition, seine Sitten und Gebräuche.²

Ihrer Tradition nach sind die jemenitischen Juden schon nach der Zerstörung des ersten Tempels (600 v. Chr.) in die arabische Halbinsel eingewandert. Jedenfalls ist sicher, daß lange vor Muḥammed Juden in Arabien und namentlich im Süden eine führende Rolle spielten.³ Sie sind auch dort, trotz unaufhörlicher Verfolgungen seitens des Islams, ansässig geblieben, und zwar in der Provinz Jemen. Mit den anderen Juden kamen sie sehr wenig in Berührung und nur mit den Juden Palästinas und Ägyptens standen sie in schriftlichem Verkehr. Daß ein ausländischer Jude zu ihnen gekommen oder es einem von ihnen geglückt wäre, zu den fernen Stammesbrüdern zu entkommen, gehörte zu den Seltenheiten. Erst in den letzten Jahrzehnten ist es ihnen gelungen, in Massen auszuwandern, und zwar nach dem Lande ihrer Sehnsucht — nach Palästina. Es steht also außer allem Zweifel, daß sie nie von anderen Juden direkt beeinflußt wurden. Andererseits

¹ Näheres über die geschichtliche Entwicklung der Gebete vgl. Zunz, Ritus, Berlin 1858; Elbogen, Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung, Berlin 1913.

² Reisebeschreibungen über das Leben der orientalischen Juden sind hauptsächlich in hebräischer Sprache abgefaßt worden, wie ‚Eben Sapir‘, Bd. I, Lyck 1866, Bd. II, Mainz 1872; ‚Mas‘e Jisrael‘, Lyck 1858; ‚Sefer hammasa‘ot be‘ereš kawka‘, Petersburg 1884. Die diesbezügliche Literatur in anderen Sprachen ist in der Jewish Encyclopaedia s. v. Jemen, Persien und Syrien zu finden. Volkslegenden enthalten die Sammlungen: ‚Ma‘ase nisim‘, ‚ma‘asim me‘fuarim‘, ‚ma‘asim to‘bim‘, ‚sefer hamma‘asijot‘, sämtliche in Bagdad 1890—1892 erschienen. Ebenso ‚ose pele‘, ‚hu‘t hamēšulaš‘, ‚liqut ma‘asijot‘, ‚ma‘ase nora‘, ‚niflaim maasēba‘, ‚rē‘e ma‘ase‘, sämtliche in Jerusalem in den letzten zwei Dezennien erschienen. Ebenso meine Abhandlung: Aus dem geistigen Leben der echtorientalischen Juden, in den Mitteilungen für Demographie etc., herausgegeben von Grunvald, Berlin 1914.

³ Vgl. Graetz, Geschichte der Juden, Bd. IV, Kap. 3 ff.